

„ΟΥΤΟΣ ΜΕΝ ΟΙΕΤΑΙ ΤΙ ΕΙΔΕΝΑΙ ΟΥΚ ΕΙΔΩΣ, ΕΓΩ ΔΕ, ΩΣΤΕΡ ΟΥΝ ΟΥΚ ΟΙΔΑ, ΟΥΔΕ ΟΙΟΜΑΙ“

(„Dieser glaubt, etwas zu wissen, weiß aber nichts, während ich dagegen, wie ich eben auch nichts weiß, es aber auch nicht glaube.“ Sokrates nach Platon, Apologie 21d)

a) Diesen Satz kannte ich jahrelang in der Form „Ich weiß, dass ich nichts weiß“. Ich habe mich allerdings nicht mit dem Inhalt auseinandergesetzt, sondern nur über das Paradoxon nachgedacht. Die Botschaft des Satzes schien eindeutig. Man soll sich nicht zu sicher sein, wieviel man wirklich weiß, soll sich bewusst sein, das man letzten Endes so gut wie nichts weiß.

Interessant begann ich den Satz erst zu finden, als ich mehr über den Menschen erfuhr, der ihn (Platon zufolge) geprägt hat. Sokrates, von Beruf eigentlich Steinmetz, sprach Bürger Athens auf der Straße an und befragte sie über ihre Meinung zu philosophischen Themen. Er forderte sie auf, nachzudenken und prüfte ihre Ansichten. Wieso sagte ein Philosoph, der viel zu wissen schien, er wisse gar nichts?

Um den Satz vollständig zu verstehen, muss man den Zusammenhang kennen. Er stammt aus der Verteidigungsrede des Sokrates, wie sie von Platon überliefert wurde. Sokrates erklärt, warum er andere Menschen auf der Straße anspricht. Der Gott Apollon solle auf die Frage, ob jemand weiser sei als Sokrates, geantwortet haben, es gäbe niemanden. Er habe daraufhin jemanden finden wollen, der weiser als er selbst sei. Er habe angefangen, seine Mitmenschen zu befragen und dabei mit jemandem begonnen, die wohl zu den Weisesten zählen müsste, einem Politiker. Aber es habe sich herausgestellt, dass Sokrates tatsächlich weiser als dieser sei, denn „Dieser glaubt, etwas zu wissen, weiß aber in Wirklichkeit nichts, während ich dagegen, wie ich nun eben nichts weiß, es auch nicht glaube“.

In dieser Behauptung wird häufig Ironie gesehen. Sokrates scheint schließlich viel mehr gewusst zu haben als andere. Sollte dieser Unterschied wirklich nur darin bestehen, dass er weiß, dass er nichts weiß? Er muss ja viel mehr nachgedacht haben, als andere und er glaubte auch an ein objektives, für Menschen erreichbares Wissen. Wenn das Ergebnis seines Nachdenkens nur gewesen wäre, dass er nichts weiß, könnte ihn das sogar in die Nähe der von Platon kritisierten Sophisten rücken, die an objektive Wahrheit nicht glaubten.

Trotz der ironischen Komponente halte ich den Satz auch für sehr ernstgemeint, denn zu wissen, dass man nichts weiß, ist die einzige Möglichkeit, zu wissen, dass man noch nachdenken muss, um zu Wissen zu gelangen. Sokrates war der Meinung, dass das Wissen eigentlich in jedem Menschen liegt und nur herausgeholt werden muss. Wenn man weiß dass man nichts weiß, in dem Sinne, dass man sich seines Wissens noch nicht bewusst geworden ist, kann man in sich hineinsehen und dieses Wissen suchen. Sokrates Weisheit besteht darin, dass er sucht. Er verkörpert damit lebendige Philosophie in einer Zeit geistiger Verflachung. Seine Mahnung besteht bis in diese Zeit, in der sich wieder Orientierungslosigkeit und Werteverfall zeigen. Heute wissen wir in vielen Bereichen viel mehr als zur Zeit des Sokrates, aber wir verstecken uns auch heute häufig hinter Schlagworten, um nicht über die Themen nachdenken zu müssen, die Sokrates so wichtig waren und die uns allen wichtig sein sollten.

b) Im Griechischen bedeutet das Wort „εἶδεναι“ – wissen wörtlich „gesehen haben“. Sokrates glaubte, dass das eigentliche Wissen schon in den Menschen liegt. Wenn er sagte, jemand wisse nichts, drückte sich darin eigentlich aus, dass er sich seines Wissens nicht bewusst war. Er hatte also noch nicht „gesehen“, was schon in ihm war.

c) Ich bin der Meinung, dass man, um die Aussage zu beurteilen, ob es *nutzlos* ist, Altgriechisch zu lernen, grundsätzlich zwei Dinge unterscheiden muss: *Nutzbarkeit*, im Sinne von praktischer Anwendbarkeit und *Nützlichkeit*.

Ich glaube, dass Altgriechischkenntnisse nicht im gleichen Maße praktisch verwertbar sind wie Französisch oder Spanisch. Viele Arbeitgeber verlangen, dass man sich in unterschiedlichen Sprachen verständigen kann. Wenn ich mich dort bewerbe, wird mir das Graecum wenig *nützen*. Es gibt weniger Berufe, für die Wissen über alte Sprachen Voraussetzung ist. Praktisch sind sie also weniger *nützlich*. Praktischen Nutzen hat Altgriechisch aber, wenn man Fremdwörter verstehen und *benutzen* will.

Es hat allerdings auch weiteren, wenn auch weniger vordergründigen *Nutzen*: z.B. ist Griechisch eine Sprache mit sehr differenzierten Ausdrücken. Durch Ausdrücke kann sich ein neues Denken mitteilen. Außerdem lernt man, wenn man Griechisch lernt, auch etwas über die griechische Kultur, eine Kultur die die Grundlagen unseres heutigen Europa gelegt hat. Durch die originale Sprache lernt man viele ihrer Kunstwerke und das Neue Testament, Bücher, die wie keine anderen unsere gesamte Kultur prägen, besser verstehen. Für einen Christen ist es unbedingt *nützlich* die eigene Religion besser zu verstehen. Die antiken Bücher haben den *Nutzen*, dass man die Welt mit anderen Augen sieht, dass man erkennt, wie stark viele unserer Wertvorstellungen noch durch die Antike geprägt sind und wie zeitlos viele Themen sind.